

GRÄFINTHAL

## Irische Musik ohne Strom in Haus Wulfinghoff

**Band „Hexeschuss“ erstmals bei Gräfinthaler Vierjahreszeiten**

Von Jörg Martin, 26. April 2016, 02:00 Uhr



Die Band „Hexeschuss“ gastierte mit Irish-Music bei den „Vierjahreszeiten“ im Gräfinthaler Haus Wulfinghoff. Foto: Jörg Martin

Foto: Jörg Martin

**Thematisch geht es in den Liedern meistens ums Trinken, unglückliche Liebe oder den Streit mit England: Die Band „Hexeschuss“ brachte mit klangstarken Liedern die grüne Insel ins Haus Wulfinghoff – zumindest musikalisch. Es war der Auftakt der Gräfinthaler Vierjahreszeiten vor ausverkauftem Haus.**

Im Haus Wulfinghoff konnte man am Freitagabend für das ehrwürdige Gemäuer ungewohnte und trotzdem passende Klänge hören. Dort gastierte im Rahmen der Kulturreihe „Gräfinthaler Vierjahreszeiten“ des Verkehrsvereins Mandelbachtal erstmals die Band „Hexeschuss“ „Irish-Musik und das ohne Strom“, lautet das Motto der sechs Männer aus Saarbrücken und dem Mandelbachtal.



Bei der Eröffnung der Reihe platzte der ausverkaufte Veranstaltungsraum aus allen Nähten. Auch beim Catering hatte man sich mit irischem Bier und landestypischen Sandwiches einiges einfallen lassen. Spätestens beim zweiten Titel, nämlich bei „Farewell to Dublin“ war klar: Die Männer sorgen für mehr als Stimmung. Das zeigte sich, als anfangs Udo Beckmann (Akkordeon/Gesang), genau wie später auch Peter Schütz (Cajon/Bodhran/Gesang) und Klaus Kihl (Gitarre/Gesang), mit ihren Instrumenten durch die Reihe zogen. Es war, als hätte jemand einen - sich ohnehin im Kippen befindlichen - Schalter beim Publikum umgelegt. Es gab fast kein Lied, bei dem die Konzertbesucher nicht mitklatschten, -sangen, -schunkelten oder zumindest mit den Füßen wippten. Das schafft Nähe zum Sitznachbar und sorgt für Lockerheit. Wer da einen anstrengenden Arbeitstag hinter sich hatte, musste sich anfangs etwas an die meist recht klangstarken Titel gewöhnen.

### **Klangstarke Titel**

Doch er wurde dafür mehr als belohnt. Von der Bedeutung des Bandnamens, der heftigen Rückenerkrankung, spürte man bei den Musikern nichts. Auch die launisch-lustigen Moderationen, die Steffen Jung (Gitarre/Gesang) und seine Kollegen abwechselnd beisteuerten, waren das Salz in der Suppe. Die Titel handeln oft von untergehenden Schiffen. Da Iren meist nicht schwimmen können, endet das immer tragisch. Einer, der es dennoch überlebt, macht daraus ein Lied wie das von „The Annie B.“, erklärte Jung. Thematisch geht es in den Liedern meist ums Trinken, unglückliche **Liebe** und den Streit mit England. Oder wie bei „Whiskey in the jar“ um alle drei Dinge. „Geht da noch ein Schiff bei unter? Nein!“, die Aussage eines Bandmitgliedes sei beispielhaft für die die nach und hoch gekletterte Stimmung. Bei „Here we go“ hätte eigentlich nur noch „Lord of the Dance“-Tänzer **Michael Flatley** gefehlt, so sehr wäre der Titel tanzbar, gewesen. Aber das hören Musiker sicher nur bedingt gerne. Immer ein wenig im Hintergrund, aber mit ihren Instrumenten nicht minder wichtig, agieren zwei Herren: Ulrich Leibrock (Fiddle/Violine) und Stefan Warken (Flöte/Mundharmonika/Gesang). Sie geben so manchem Stück das charakteristische Etwas. Doch „Hexeschuss“ kann auch Ernst. Etwa bei „Civil War“, bei dem es um den Krieg geht und man trotz des traurigen Themas dennoch stimmungsmäßig mitgenommen wird. Der Spaß blieb nicht auf der Strecke. So auch, als Peter Schütz in den Balg von Udo Beckmanns Akkordeon greift und so für gänzlich andere Töne sorgt. Nach über zwei Stunden Programm, zwei Zugaben und stehenden Ovationen musste man kapitulieren. Nicht wegen eines Hexenschusses, sondern wegen der Hitze auf der Bühne.